

# Jugend im Wandel der Zeit

## Streifzüge durch das 20. u. 21. Jahrhundert

Martin Poltrum

### **Zusammenfassung**

Während es im historischen Längsschnitt betrachtet Jugend als eigenständige Lebensphase nicht immer gegeben hat, zeigt sich in Jugendumfragen gegenwärtig eine Rückkehr zu traditionellen Werten. Analysiert man jugendliches Verhalten ab der zweiten Hälfte des 20. Jh., dann lässt sich vereinfacht die Formel prägen: An die Stelle einmaliger Rebellion ist heute Resignation und Regression getreten. Mit der Interpretation aktueller Studien und Diskurse zum Thema und einem vertiefenden Blick auf eine zahlenmäßig kleine jugendliche Subkultur – die Gothics – wird diese These zu untermauern versucht. Dabei richtet sich das Erkenntnisinteresse insbesondere auf die Mystifizierung des Todes als typischem Ausdrucks- und Stilmittel dieser Jugendsubkultur.

*Schlüsselwörter: Jugend, Subkultur, Mystifizierung des Todes, Wandel, Zeit*

### **Summary: Youth during the change of time**

In earlier times youth as such didn't always exist as independent phase of life. Today there seems to be a recurrence to traditional values quite evident. By analyzing juvenile behaviour from the second part of the 20th century onwards it can simplified be assumed: Resignation and regression take the place of former rebellion. By interpreting actual studies and discourses to the subject and by having a closer look towards a numerical small adolescent subculture – the gothics – I would like to flesh out this thesis. Within this subculture the interest of knowledge is especially being focussed on the mystification of death as typical agent of both expression and style.

*Keywords: youth, subculture, mystification of death, change, time*

### **Einleitung**

Die Zeit der Jugend, die sich zwischen der Abhängigkeit des Kindes und der Autonomie des Erwachsenen erstreckt, ist nicht nur die aufregende Zeit des ersten Mal: Der erste Kuss, der erste Discobesuch, die erste Zigarette. Diese Phase des Übergangs zwischen sexueller Reife und Unreife, zwischen Ausbildung der geistigen Fähigkeiten und ihrer Entfaltung in der Arbeitswelt, zwischen Sturm und Drang ist auch eine Phase, in der enorm viel zu bewältigen ist. Man spricht nicht umsonst von diesem Abschnitt als der „Rush Hour des Lebens“. In ein relativ kurzes Zeitfenster fallen die erste Partnerwahl, die erste Ausbildung und die erste berufliche Integration.

Dabei ist das Verhältnis der Gesellschaft zur Jugend ambivalent. Denn einerseits wird in ihr die verlässliche Quelle der Erneuerung erblickt, andererseits aber gleichzeitig die revolutionäre Sprengkraft gefürchtet, die diesem Lebensabschnitt innewohnt. So ist die Geschichte der Jugend in den letzten 100 Jahren oft eine Erzählung der Freude, aber manchmal auch ein Bericht von Sorgen, welche die Erwachsenen heimsucht, wenn sie an die Jugend denken. Insgesamt wird man dabei das Gefühl nicht los, dass die Jugendphase oft als Projektionsfläche für die Ängste und Hoffnungen der Erwachsenen herhalten muss und damit zu deren Konstrukt wird. Im schlimmsten Fall werden dabei sogar Probleme, welche die Gesellschaft insgesamt hat, stellvertretend als Jugendprobleme diskutiert, wie das zuletzt mit

der medialen Inszenierung um die „komatrinkenden Jugendlichen“ der Fall gewesen ist.<sup>1</sup> Ein histrionischer Ablenkungsdiskurs thematisiert ein Problem bei Jugendlichen welches wir eigentlich in der Erwachsenenwelt haben. Immer dann wenn es um Jugend geht, das zeichnet dieses Thema seit jeher aus, sind dabei stark normative Vorstellungen im Spiel.

An den Diskurs über die erste Generation des 21. Jahrhundert knüpfen sich nicht selten und vielleicht auch mit einem gewissen Recht mehrere Sorgen. Die erste, wenn man so will, die demographische Sorge alarmiert, dass die Jugend eine aussterbende Spezies sei. In allen hoch entwickelten Ländern Europas, Nordamerikas und Asiens schrumpft die jugendliche Bevölkerung zahlenmäßig. Die zweite Sorge beklagt, dass die Jugend konservativ, angepasst, zu wenig rebellisch und von der Kulturindustrie instrumentalisiert ist. Meistens wird dabei als exemplarisches Gegenbeispiel die 68er Generation angeführt. Die dritte Sorge gilt den politisierten Jugendlichen des rechten Randes – vor allem eine Sorge im Osten Deutschlands.<sup>2</sup> Die vierte Sorge ist die, dass durch den Jugendwahn der Älteren und die postmoderne Forderung nach „ewiger Jugend“ nur mehr Jugendliche existieren, was die Heranwachsenden – nennen wir sie die Jugendlichen erster Ordnung – zusätzlich orientierungslos machen dürfte. Auch wenn der Wunsch nach ewiger Jugend ein sehr alter zu sein scheint, wie das Bild vom Jungbrunnen<sup>3</sup> suggeriert, hat sich diese einstmalige Hoffnung heute nahezu in eine Forderung verwandelt und ist Jugendlichsein heute zu einer Gemütsverfassung aller geworden. Schön wird dies im Ausstellungskatalog „Die Jugend von heute“ beschrieben – (2006) Schirn Kunsthalle Frankfurt. „Das Teenagerleben ist in der westlichen Welt zur vorherrschenden Gemütsverfassung geworden. Erwachsene – weit in den Fünzigern und mit der Popkultur, die im Wesentlichen eine Jugendkultur ist, aufgewachsen – lesen und verstehen problemlos die Chiffren und Symbole der Teenager-Kultur, und in einer beinahe paradoxen Umkehrung rebellieren heute nicht die Teenager, sondern die Dreißig- und Vierzigjährigen, die sich weigern, erwachsen zu werden und es vorziehen, in einer endlos verlängerten Pubertät zu verharren, die den üblichen Übergang von der Jugend zum Erwachsensein zu einer Sache der Vergangenheit macht.“<sup>4</sup>

Wenn von „der Jugend“ gesprochen wird, so der vielleicht einzige Konsens aller gegenwärtigen Kommentatoren zum Thema, dann ist das bereits eine fahrlässige Ungenauigkeit. Die heutige Jugendkultur und Jugendsubkultur ist zu heterogen, als dass sich ein einheitliches Bild zeichnen ließe. „Jugendliche wechseln Stile wie Bankangestellte ihre weißen (rosa, blauen) Businesshemden. Wer sich gestern noch als Späthippie präsentierte, kommt heute vielleicht als Post-Punk daher, um morgen sich für den Techno-Stil zu begeistern.“<sup>5</sup> Es gibt zu viele verschiedene, sich zum Teil vermischende Szenen, Lebensstile und pluralistische Lebensentwürfe, so dass das Bild von Jugend je nach Blickrichtung heute sehr unterschiedlich ausfällt.

Wenn man dennoch versucht das Gesamtphänomen jugendlicher Vergesellschaftung grob einzuteilen, dann könnte man zumindest drei zeitlos anmutende Untergruppierungen unterscheiden.<sup>6</sup>

1. „Respektable“ bzw. normale Jugend: Wahrscheinlich war diese Gruppe zu allen Zeiten die Größte.
2. Delinquente Gruppierungen: Idealtypisch im negativen Sinn wäre für diese Vergesellschaftungsform die „gewalttätige Jugendgang“.
3. Kulturelle Rebellen: Hier wären die unterschiedlichsten Jugendsubkulturen von den 50er bis heute, die Teddy Boy-Bewegung, die Hippies, Punks, Gothics etc. etc. zu nennen.

Neben dieser vielleicht konstant bleibenden Einteilungsmöglichkeit lässt sich aber zweifelsohne ein derartiger Wandel des Phänomens „Jugend“, der „Jugendphase“ konstatieren, dass es berechtigt scheint zu fragen, ob es das, was wir heute und vielleicht sogar in den letzten hundert Jahren unter Jugend verstanden, überhaupt zu allen Zeiten und Epochen gegeben hat.

So ließe sich etwa mit Philip Ariès „Geschichte der Kindheit“ behaupten, dass es Kindheit und Jugend „als eigenständige Lebensphase“ historisch gesehen nicht immer gegeben hat. So hat es z.B. im Mittelalter zwar jene gegeben, die rein zeitrechnerisch jünger waren, und solche, die älter gewesen sind, aber der prinzipielle Abstand zwischen der Erwachsenenwelt und der Welt von Kindern und Jugendlichen hat nicht bestanden. „Sobald ein Kind sich fortbewegen und verständlich machen konnte, lebte es mit den Erwachsenen in einem informellen natürlichen ‚Lehrlingsverhältnis‘, ob dies nun Welterkenntnis oder Religion, Sprache oder Sitte, Sexualität oder ein Handwerk betraf. Kinder trugen die gleichen Kleider, spielten die gleichen Spiele, verrichteten die gleichen Arbeiten, sahen und hörten die gleichen Dinge wie die Erwachsenen und hatten keine von ihnen getrennten Lebensbereiche.“<sup>7</sup>

Als allgemeine sozialgeschichtliche Voraussetzung für das Entstehen einer eigenständigen Jugendphase wird die Freisetzung eines Bevölkerungsteils von daseinserhaltender Arbeit gesehen<sup>8</sup>. Dass das etappenweise vor sich ging und je nach sozialer Herkunft unterschiedlich schnell, liegt dabei ebenso auf der Hand wie der Befund, dass bis zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht und dem Herausbilden immer längerer Schul- und Ausbildungszeiten das Haben oder nicht Haben von Jugend eine Angelegenheit der finanziell stärkeren Sozialschichten war.<sup>9</sup> Noch bis zur Industrialisierung galt ein junger Mann oder eine junge Frau nach dem Ereignis der Geschlechtsreife (Pubertät) als voll erwachsen, eine Zwischenphase in Gestalt der Lebensphase Jugend gab es nicht.<sup>10</sup>

Ist die Jugend als eigenständige Lebensphase erst einmal entstanden, steht sie naturgemäß im Spannungsverhältnis zur Gesellschaft und dem jeweiligen Geist oder Ungeist der Zeit. In Zeiten, in denen Ordnung, Disziplin, Pflichterfüllung und autoritärer Erziehungsstil dominieren, wird sie anders reagieren wie in Zeiten, in denen ein kollektives Orientierungsvakuum und postmodernes Zeichenrauschen vorherrschen. In der einen Epoche möglicherweise mit Rebellion und in der anderen vielleicht mit der Rückkehr zu traditionellen Werten, wie dies gegenwärtige Jugendstudien für die erste Generation des 21. Jahrhunderts konstatieren.

1. Als erstes werden wir uns ausgewählte „Bilder der Jugend“ im 20. Jahrhundert ansehen – Bilder, wenn sie so wollen, aus dem kollektiven Gedächtnis, dem Poesiealbum oder dem real-imaginärem Museum.
2. Als zweites werden wir uns der ersten Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts zuwenden und einige Befunde aktueller Jugendstudien besprechen;
3. Einen kurzen Überblick über heutige Jugendszenen geben;
4. Auf eine kleine Jugendsubkultur – die Gothics – näher eingehen.

## **1. Bilder: Jugend im Wandel der Zeit – ein fragmentarisches Panoptikum**

### *Wandervögel*

Als erste Jugendbewegung des 20. Jh. gilt langläufig die Wandervogelbewegung. Ihre Form der „Jugendkultur“ lag im Wandern und Schauen, im Singen und Tanzen von Volkslied und Volkstanz. Die Wandervogelbewegung war u. a. eine Reaktion auf die Erstarrungen, Einengungen und Konventionen der bürgerlichen Gesellschaft. Die rasche Industrialisierung

und Verstädterung hatte in den industriellen Ballungszentren und Großstädten die Natur verdrängt und diese – auch ideologisch – in ein ausbeutbares Reservoir verwandelt. Das wollte man nicht und floh wann möglich „aus grauer Städte Mauern“. Zwischen Ausflügen, Lagerfeuerromantik, Übernachtungen im Freien und auf Bauernhöfen, einer ausgeprägten Körperfreiluftkultur und jugendlichem Schweifen und Wandern spielte sich diese Bewegung ab. Das „Jugendgemäße“ wird – wie es in einem Manifest von 1913 heißt – als eine Art Freiraum gefordert. „Die Jugend, bisher nur ein Anhängsel der alten Generation, aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet, angewiesen auf eine passive Rolle des Lernens, auf eine spielerisch nichtige Geselligkeit, beginnt sich auf sich selber zu besinnen (...) Sie strebt nach einer Lebensführung, die jugendlichem Wesen entspricht (...).“<sup>11</sup> Wie viele Jugendliche sich von der Wandervogelbewegung anstecken ließen, darin scheiden sich die Geister. Aber auch wenn nur wenige Teile dieser ersten Jugendbewegung waren, ging doch eine gesellschaftspolitische Wirkung vom ersten Aufbruch der Jugend aus. So ist rückblickend davon die Rede, dass es in Deutschland „nur wenige führende Politiker und noch weniger führende Intellektuelle der Jahrgänge von 1890 bis 1920 gab, die nicht irgendwann einmal der Jugendbewegung angehört haben oder in ihren empfänglichen Jahren von ihr beeinflusst worden sind.“<sup>12</sup>

### *Instrumentalisierung von Jugend*

Auf den ersten Aufbruch der Jugend folgte dann bald die politische Instrumentalisierung der Jugend, was sich am schrecklichsten durch die Vereinnahmung und Kolonialisierung der Jugend durch den Nationalsozialismus ins kollektive Gedächtnis eingeschrieben hat. Am 1. Dezember 1936 veröffentlichte Hitler das Gesetz über die Hitler-Jugend:

„Von der Jugend hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab. Die gesamte deutsche Jugend muss deshalb auf ihre zukünftigen Pflichten vorbereitet werden. Die Reichsregierung hat daher das Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1 Die gesamte deutsche Jugend ist in der Hitler-Jugend zusammengefasst.

§ 2 Die gesamte deutsche Jugend ist außer im Elternhaus und der Schule in der Hitler-Jugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus im Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen.

§ 3 Die Aufgabe der Erziehung der gesamten deutschen Jugend in der Hitler-Jugend wird dem Reichsjugendführer der NSDAP übertragen. (...)“<sup>13</sup>

Es gab natürlich auch Versuche der Jugend, sich dieser Überwachung und Beeinflussung zu entziehen. So bildeten sich oppositionelle Gruppierungen, deren Widerstand von passiver Abwehr und nicht Akzeptanz bis hin zu politischen Aktionen und aktiven Widerstandshandlungen reichten. Am bekanntesten ist wohl die Münchner Studentengruppe der "Weißen Rose". Aber nicht nur diese leisteten Widerstand, sondern auch verbotene Gruppen der bündischen Jugend, der jüdischen Jugendorganisation, der Arbeiterjugend, der katholischen Jugend, und nicht zuletzt gehörten auch die „Swing Jugend“ und die „Edelweißpiraten“ zur damaligen Opposition.<sup>14</sup>

### *Skeptische Jugend*

Auf den Missbrauch von Jugend durch Nationalsozialismus und Krieg folgte eine Generation, die vom Soziologen Helmut Schelsky (1913-1984) in einem viel beachteten Buch als „Die skeptische Generation“ bezeichnet wurde. Den westdeutschen Jugendlichen des Nachkriegsjahrzehnts von 1945 bis etwa 1955 beschreibend stellt dieser u. a. fest, dass durch die Erschütterung der sozialen, politischen, materiellen und rechtlichen Grundlagen und einer allgemeinen Entpolitisierung und Entideologisierung des Themas Jugend „das typische jugendliche Suchen nach Verhaltenssicherheit in dieser Generation“ auf jene Bereiche zurückgewendet sei, die von der Generation der Jugendbewegten (Wandervogelbewegung)

als unjugendlich abgelehnt wurden: „die eigene Familie, die Berufsausbildung, das berufliche Fortkommen wie die Meisterung des Alltags.“ „Die skeptische Generation“ habe einen „geschärften Wirklichkeitssinn und ein unerbittliches Realitätsverlangen.“<sup>15</sup> Rückwirkend wird die Generation der zwischen 1930 und 1940 geborenen im Vergleich mit den nachfolgenden Jugendgenerationen oft als „Jugend ohne Jugend“ beschrieben.

### *Halbstark oh Baby, Baby Halbstark – 50er*

In den 50er Jahren taucht dann ein Bild von Jugend auf und vor allem die vermehrte Verwendung eines Begriffs, der wahrscheinlich erstmals 1912 geprägt wurde. Das Gespenst des „Halbstarke“. So meinte etwa Clemens Schultz, ein evangelischer Pastor, schon 1912, dass der Halbstarke „der geschworene Feind der Ordnung“ sei und eine „leidenschaftliche Abneigung gegen die Ordnung“ hege.<sup>16</sup> Bekanntermaßen war in den 50ern mit diesem Begriff der Lederjacken tragende, Motorrad fahrende, ungezähmte jugendliche Rebell gemeint, der im Realen vielleicht ähnlich wie Marlon Brando im Film „The Wild One“ (1953 Der Wilde) auf die Frage „gegen was rebellierst Du“ geantwortet hätte: „Was steht zur Auswahl?“ Von den 50ern sprechend, müsste man von Rock’n Roll, von der Wirkung James Deans, Peter Kraus, Conny Froboß und Elvis Presleys auf die Jugend erzählen,<sup>17</sup> von den Kämpfen, Verboten und dem Siegeszug eines Kleidungsstücks – der Jeanshose – sprechen, von der Gründung von „Bravo“<sup>18</sup> und der erstmalig einsetzenden Amerikanisierung und kommerziellen Vereinnahmung der Jugend, kurz der Erfindung des Teenagers mit all dem was dazugehört: Teenagermode, Teenagermusik, Teenagerfilmen und Teenageramouren reden.<sup>19</sup> Während die Rebellion und die Proteste der „Halbstarke“ spontan und situationsbezogen waren und somit keine irgendwie argumentativ begründete Vorstellung von Gesellschaftskritik und gesellschaftlicher Veränderung zugrunde lag, war dies für die 68er Generation bekanntlich anders.

### *68er Generation*

Glücklicherweise muss man über diese Zeit nicht viel sagen – denn es waren alle dabei. Die, welche wirklich dabei waren, ebenso wie jene, die nachträglich dabei waren nach dem Motto: die Erinnerung ist progressiver als die Realität, und jene, die jahrgangsgemäß gar nicht dabei sein konnten, dafür aber ein sympathisierendes Naheverhältnis zu: „make love, not war“ haben. Studenten- und Friedensbewegung, Antivietnam, psychedelische Ästhetik, Janis Joplin, Freie Liebe, Woodstock, Karneval, Protest, infantiles den Hintern zeigen, Kommune, Jesuslatschen, marxistische Gesellschaftsutopie und Herbert Marcuse, den Philosophen der 68er, im Ohr: *eine befreite Gesellschaft ohne Repression und Unterdrückung des Lustprinzips ist möglich.*<sup>20</sup> Was diese Zeit für einen Wertwandel mit sich brachte und weit über die Frage nach Prozentsätzen von Protestlern und Alternativen hinausgeht, wurde als „Silent Revolution“<sup>21</sup> bezeichnet, die das überkommene System von Disziplin, Gehorsam, Fleiß und Pflicht nachhaltig veränderte.<sup>22</sup> Impulsgeber dieses Wertewandels war dabei bekanntermaßen die Jugend.

Von der idealistischen Flower-Power-Bewegung könnte man dann den Bogen zum pessimistischen No-Future der späteren Punkbewegung spannen, in der die Blumen und ihre Kraft im Abfalleimer landen, wie das aus einem Song der englischen Punkband *The Sex Pistols* zu entnehmen ist, der für diese Bewegung namensgebend wurde: „when there’s **no future** how can there be sin, we’re the flowers in the dustbin.“<sup>23</sup> Soweit so gut, damit endet unser historisches Panoptikum. Wenden wir uns nun der Frage zu: Was für ein Wertverständnis bzw. was für eine Wertorientierung zeichnet die gegenwärtige Generation der Jugend aus? Dabei gilt es, in einem ersten Schritt ein paar empirische Befunde zu interpretieren und zweitens diese auf dem Hintergrund des gegenwärtigen Zeitgeschehens zu deuten.

## 2. Jugend heute – Einstellungen, Werte und Zeit, in der sie lebt

Wenn man den Befunden der 2002 und 2006 durchgeführten 14.<sup>24</sup> und 15.<sup>25</sup> „Shell Jugendstudie“ – (Shell führte 1952 die erste repräsentative Jugendstudie in Deutschland durch – seither gab es 14 weitere) – Glauben schenken darf, die Ergebnisse der vor kurzem vom „Österreichischen Institut für Jugendforschung“ erhobenen Jugend-Wertestudie<sup>26</sup> und die Umfragedaten des „Jugendbarometer von VIVA Schweiz“ dazu nimmt,<sup>27</sup> dann zeigt sich das Bild, dass einstmals gescholtene Werte wieder Konjunktur haben. Wie ist die Wertegrundstimmung bei der jungen Generation zu Beginn des neuen Jahrhunderts? Blitzlichtartig lässt sich das folgend beschreiben.

Die Mentalität der Jugend hat sich in Richtung bürgerlicher Mitte verschoben, es gibt ein ausgeprägtes Sicherheits- und Orientierungsbedürfnis, Systemkritik und Gegenentwurf zur bestehenden gesellschaftlichen Ordnung wie noch in den 70er und 80er Jahren ist ebenso nicht mehr auszumachen wie ein Konflikt zwischen den Generationen. So hat die Mehrheit der Jugendlichen mit der Welt der Erwachsenen ihren politischen und sozialen Frieden geschlossen und beschreibt das Verhältnis zu ihren Eltern als stressarm. Werte wie Leistung, Bildung, Familie, Partnerschaft, Treue, Ehe sind hoch im Kurs. Europaweit ist ein Trend zu höheren Abschlüssen ebenso auszumachen wie ein steigender Anteil von Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren, die sich immer noch in der Ausbildung befinden.<sup>28</sup> Die Folge davon ist, dass man im Vergleich mit Generationen davor später aus dem Elternhaus auszieht.<sup>29</sup> 1950 dauerte die Lebensphase Jugend noch durchschnittlich 5 Jahre. In den 50ern, das darf man nicht vergessen, hatten die meisten Jugendlichen kein eigenes Zimmer und viele hatten nicht einmal ein eigenes Bett.<sup>30</sup> So lagen zwischen dem Eintritt der Geschlechtsreife und dem erfolgten Eintritt in den Beruf und der Gründung einer eigenen Familie damals durchschnittlich 5 Jahre. „Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, sind daraus mindestens 10, bei immer mehr jungen Menschen aber sogar 15 oder 20 Jahre geworden. Die Lebensphase Jugend hat sich zu einem umfassenden Lebensabschnitt entwickelt, der nicht mehr in erster Linie den Charakter eines Übergangs vom Kind zum Erwachsenen hat, sondern als ein eigenständiger Lebensabschnitt betrachtet werden muss.“<sup>31</sup> Viele Jugendliche erträumen sich eine geglückte Standardbiografie, in der eigene Kinder, Auto, Haus mit Garten, Urlaubsreisen und Geld eine wichtige Rolle spielen. Diese Wünsche und Wertvorstellungen sind aber gleichzeitig mit vielen Unsicherheitsgefühlen verbunden. „Jugendliche und junge Erwachsene werden heute damit konfrontiert, dass sie trotz guter Schul- und Ausbildungsabschlüsse, trotz Engagement, Praktika, Fremdsprachenkompetenz und gewinnendem Auftreten in unsicheren Erwerbsverhältnissen stehen. Der Berufseinstieg ist heute für die meisten Jugendlichen zum Improvisationskunststück geworden, Arbeitslosigkeit zum Teil der Normalbiographie.“<sup>32</sup> Die Tatsache, dass die Gesellschaft nur mehr für einen Teil ihrer Jugendlichen eine einigermaßen berechenbare Arbeitsbiographie bereithält, drückt sich treffend im Begriff „Generation Praktikum“ aus. Weit davon entfernt, dass Jugendliche mit einem düsteren Pessimismus darauf reagierten, lässt sich aber doch feststellen, dass Jugendliche besorgt sind, ihren Arbeitsplatz zu verlieren bzw. keine adäquate Beschäftigung finden zu können. So waren 2002 noch 55% der Jugendlichen diesbezüglich in Sorge und 2006 bereits 69%.<sup>33</sup>

Wenn man den auf Sicherheit, Ordnung und ausbleibenden Generationenkonflikt abzielenden Wertebefund der genannten Jugendstudien auf sein Zustandekommen befragt, dann lässt sich erklärend feststellen, dass die Mehrheit der gegenwärtig Jugendlichen in postautoritären pädagogischen Milieus, mit liberalisiertem Erziehungsklima aufwuchs, in postideologischen Zeiten sozialisiert wurde und vor allem die digitalen und multimedialen Umbrüche der letzten

10 bis 20 Jahre miterlebt hat. Das Aufkommen von Privatsendern, Handys, SMS, Internet, Chat, E-Mail, ... . Die erste Generation, die zusammen mit den neuartigen elektronischen und multimedialen Kommunikationsgeräten und -verfahren aufwuchs. Der Erziehungswissenschaftler Jürgen Zinnecker schreibt über diese Generation: „Ihre Gefühle und ihre Moral wurden – mehr als jemals in einer Generation davor – durch medial vermittelte und inszenierte Großereignisse geprägt, von Unglücken und Naturkatastrophen bis hin zum 11. September und Afghanistan-Krieg. Wenn man die gesamte Figuration dieser neuartigen kindlichen und jugendlichen Medienerfahrung berücksichtigt, dann lässt sich ermesen, welche Welten diese neue „Mediengeneration“ von vorangegangenen „Gutenberg-Generationen“, die noch mit dem Buch als Hauptmedium aufwuchsen, trennen.“<sup>34</sup> Kurz gesagt, die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts ist in der semiotisch beschleunigten Welt der Postmoderne, in der Zeichenrauschen, chronische Verwirrtheit und Unsicherheit Grundzustände sind, am Erwachsenwerden. Dass im Zeitalter der Simulation – eine Diagnose des im letzten Jahr verstorbenen Jean Baudrillard<sup>35</sup> – ein Bedürfnis nach Ordnung und Sicherheit in Jugendumfragen auszumachen ist und nicht mehr die Opposition gegen Ordnung und der Umbau der Gesellschaft das Hauptanliegen jugendlichen Stürmens und Drängens ist, scheint nicht besonders verwunderlich. Denn wo es kaum Ordnung, Sicherheit und Gewissheit gibt, hat nicht nur die Opposition dagegen keinen Sinn, sondern wird diese selbst Bedürfnis.

### **3. Jugendszenen – zwischen sozialem Netzwerk und Heimat**

Was gibt es gegenwärtig für Jugendszenen? Wer gehört ihnen an? Wie bekommt man Kenntnis von einer Szene? Die Zugehörigkeit zu einer Szene ist heute ein wichtiger Bestandteil von Jugendlich-Sein. Jugendszenen, die als soziale Netzwerke und Gesinnungsgemeinschaften fungieren, stellen ein Orientierungssystem und eine soziale Heimat für junge Menschen dar, haben also in einer immer unübersichtlicheren Welt eine wichtige Funktion und sind die alles überstrahlende Leitkultur der Jugend. Dabei spielen vor allem die reichweitstarken Medien bei der Verbreitung von Trends, Stilen und Szenencodes eine wichtige Rolle. VIVA, MTV und Bravo geben dem jungen Massenpublikum einen ersten Eindruck von der Vielfalt der Jugendszenen. Was gibt es gegenwärtig für Szenen und um welche Themen formieren sie sich? Musik, Funsportarten und neuen Medien sind gegenwärtig die für Jugendliche attraktivsten Freizeitbeschäftigungen, um die sie soziale Lebenswelten bilden. Was die Musik anbelangt, gibt es neben der alles dominierenden HipHop-Szene die Metal-Szene und die Techno-Szene, welche boomen. Bei den Funsportarten dominieren Beachvolleyball, Snowboard und Skateboard. Ausgeprägt ist auch die Szene der Computer und Spielefreaks.<sup>36</sup> Dabei ist die Jugendkultur mit ihrer Szenenvielfalt kein Minderheitenprogramm – im Gegenteil. Es wird sogar behauptet, dass drei von vier Jugendlichen sich heute einer Szene zugehörig fühlen oder zumindest mit einer Szene sympathisieren.<sup>37</sup> Jede Szene steht auch für ein bestimmtes Lebensgefühl. So sind etwa die braun gebrannten, bodygestylten und markenbewussten Beachvolleyballer, die es gerne gediegen, stilvoll und gehoben mögen, von einem ganz anderen Lebensgefühl getragen als die Baggy-Pants tragenden, tendenziell eher rebellischen und männlich dominierten Mitglieder der Skater-Szene, die modernen Stadt-Guerilleros gleichen. Für die Snowboard-Szene, die vor allem in den 90ern so richtig boomte und die im Vergleich mit anderen Funsportarten vor allem bei jungen Frauen überproportional punktet, gilt das ihre.<sup>38</sup> Viel gescholten und mit Zeigefingerattitüde verschmäht ist vor allem die Computer-Szene. Von Jugendlichen, die Gewaltgames spielen und diese dann in die Realität umsetzen<sup>39</sup> – sozusagen dem Klassiker monokausaler Thesenkurzschlüsse –, ist ebenso regelmäßig die Rede wie von Internetsucht,<sup>40</sup> vom Verlust direkter persönlicher Kommunikation, dem Abhandenkommen authentischer Erfahrungen oder der Isolation im Wohnzimmer und der Flucht in künstliche Welten – statt

im realen Leben: ein Cocktail oder eine neue Frisur in „Second Life“. Was dabei Mythos und Realität ist, man wird für beides Argumente finden. Was die Computer-Szene anbelangt, zu der sich angeblich jeder fünfte Jugendliche zugehörig fühlt, so die Szeneanalysten, handelt es sich dabei um eine inhomogene Gruppe.<sup>41</sup> Da gibt es einmal die „konsumorientierten Fun-&-Action-People“, die das genaue Gegenteil zum bewegungsvermeidenden zurückgezogenen Eigenbrötler mit dicker Hornbrille sind, also weltoffen, sportlich und kommunikativ – die halt gerne spielen und auf Technik und Internet abfahren. Daneben gibt es noch die Gruppe der „angepassten Konformisten“ die ein eher geringes Interesse an Freunden und kaum einen Bezug zur Musik haben – ein sonst für alle anderen Jugendszenen charakteristisches, nahezu amouröses Verhältnis – und viel Zeit mit Videospiele und Internet verbringen. Da die meisten Jugendlichen mit Internet und modernen Medien sozialisiert wurden, ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass manch ein Elternteil hier von ihren Kids lernt. Die Computer-Szene zeigt somit am deutlichsten, dass wir auch in einer Welt leben, in der die Alten von den Jungen lernen. Sehr beeindruckend – und damit verlassen wir die jugendlichen  
Mainstreamkulturen und wenden uns abschließend einer kleinen jugendlichen Subkultur zu, den Gothics – sind die so genannten LAN-Partys.<sup>42</sup> Dabei steht „LAN ... (Lokal Area Networks, Anm d. Verf.) für ein Netzwerk von Computern, das Jugendliche im Rahmen von Partys dazu nutzen, miteinander und gegeneinander verschiedene Computerspiele zu spielen.“<sup>43</sup> Man wird von den Eltern zu einer gemieteten Großhalle gebracht, packt Computer, Headset Schlafsack und Co aus, verbringt ein Wochenende mit Spiel und MC Donald-Großlieferung, lernt neue Freunde kennen und hat dabei *fun*.

#### **4. Die Gothic-Szene – eine kleine jugendliche Subkultur**

Wenn wir uns jetzt abschließend mit einer zahlenmäßig kleinen jugendlichen Subkultur und Minderheit beschäftigen, dann mit dem Hintergrund: Willst Du etwas über die Gesellschaft erfahren, dann beschäftige dich mit ihren Rändern. Das wahrscheinlich am meisten verdrängte gesellschaftliche Thema ist, so meine These: die Tatsache der Endlichkeit und des Todes. Die Verdrängung der Mortalität dürfte auch Grund für sein gesellschaftliches Abstraktwerden und den Erfahrungsschwund im Umgang mit Sterbenden sein.<sup>44</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass ein kollektiv aus dem Zentrum Verdrängtes zum bevorzugten Kardinalthema einer jugendlichen Randgruppe wird – der Gothics, Dark-Waver oder Grufties. Hier gibt es geradezu einen Kult um den Tod. Auch wenn die Mystifizierung des Todes – vor allem des frühen Todes – immer schon ein wesentlicher Bestandteil vergangener Popkultur war<sup>45</sup> – man denke an James Dean, Jim Morrison, Jimi Hendrix, Janis Joplin, Sid Vicious oder Kurt Cobains letzte Zeilen: „It’s better to burn out than to fade away“<sup>46</sup> –, ist die intensive optische und inhaltliche Auseinandersetzung der Gothics mit dem Thema Tod und Vergänglichkeit originär. Das beginnt bei einer Vorliebe für die Farbe Schwarz, einer tendenziell bevorzugten morbiden Ästhetik<sup>47</sup> und einem Lebensgefühl in dem Melancholie und Schmerz kultiviert werden. Man hört viel Falsches und medial Aufgeblähtes von dieser Szene: von Satanismus, Sektenkult und Grabschändungen. Größtenteils – wahrscheinlich zu 95 % – Mythen. Ursprünge dieser Szene liegen in der Post-Punk-Bewegung, als man sich vom aggressiven No-Future-Image löste und mit introvertierter Gefühlsintensitäten still, zurückgezogen und mit einer Ästhetik des Scheiterns schweigend gegen die Gesellschaft opponierte. Generell ist diese Szene eher weiblich dominiert und ferner scheint die Gothic-Mentalität stärker für gebildete Schichten attraktiv zu sein, da mehr Gothics an Gymnasien zu finden sind als an Mittelschulen.<sup>48</sup> Während es in anderen Jugendszenen als peinlich gilt, sich für Gedichte zu interessieren, gibt es hier ein ausgeprägtes Interesse an schwarzromantischer, pathosgeladener Lyrik, ja sogar das Schreiben von eigenen Gedichten ist hier angesagt. Wer sich davon ein eigenes Bild machen möchte, sei auf die Homepage [www.gothic-gedichte.de](http://www.gothic-gedichte.de) verwiesen. Hier finden sie z. B. unter der Rubrik Tod sehr viele Gedichte Jugendlicher zu



diesem Thema. Dabei handelt es sich um eine Thematisierung, die wahrscheinlich weniger mit Todessehnsucht zu tun hat als mit Akzeptanz und Spiel der Endlichkeit – auch wenn das ausgewählte und gleich folgende Gedicht in eine andere Richtung zu weisen scheint. Überdies ist lyrische Rede – anonymisiert im Internet – nicht gleichzusetzen mit realer Absicht, auch wenn es sich um das Spiel mit Tod und Selbstverletzung handelt, wie im Falle eines Gedichts mit dem Titel „Suizid“, eingetragen von einem Autor namens „blooded tears“ am 11.07.2007., der schreibt: „Ich will nach Hause / in mein Zimmer. / Muss mich ritzen / so wie immer. / Ich kann nicht mehr. / Ich will nicht mehr. / Es schmerzt, / es schmerzt so sehr. / Muss nach Hause, / will mich schneiden. / Ich will leiden. / Halts nicht aus. / Will nach Haus. / Muss es tun. / Kann sonst nicht ruhn. / Messer, Zirkel oder Klingen. / Es soll mich bloß zum Bluten bringen. / Will nichts hören. / Will bloß gehen. / Will mich endlich bluten sehn. / Wut und Selbsthass / ist der Anlass. / Für mich gibt es keine Hoffnung. / Für mich gibt es nur das Ende, / sodass es sich für mich zum Guten wende. / (. . .) .“ Auf das Gedicht folgt eine Reihe von Kommentaren, so z. B.: „dein gedicht hat mich echt berührt, ... *oder* wunderschön ... du hast es geschafft es perfekt zu beschreiben, was viele von uns mit sich herumtragen, ... *oder* es reimt, es bewegt, es lebt ... und es stirbt! echt hamma gemacht. mega großes lob!! hab richtig gänsehaut gekriegt.“

Wahrscheinlich handelt es sich hier eher um ein ästhetisierendes Spiel mit Tod und Selbstverletzung denn um wirkliche Absicht, bzw. gibt es, die Gothicbewegung im Allgemeinen betreffend, keine Daten oder Untersuchungen über Suizidraten von Mitgliedern dieser Szene. Natürlich kann aus Spiel ernst werden – keine Frage, und wenn Melancholie, Ästhetisierung des Schmerzes und Scheitern zu einem Grundzug dieser Szene gehören, dann gibt es dafür sicher auch psychologisch zu verortende Gründe. Dennoch dienen das Liebäugeln mit dem Tod und seine inhaltliche und optische Symbolisierung hier eher einer existentiellen Intensivierung des Lebens, einer stillen Provokation und der Inszenierung eines Lebensgefühls, das der oberflächlichen Konsum-, Spaß-, und Ich-AG-Orientierung der Gesellschaft entgegenläuft. Abschließend, auch um sie nicht in der vielleicht drückenden Stimmung des vorigen Gedichts zurück zu lassen, möchte ich mit der Hamburger Popband *Blumfeld* und ein paar Zeilen aus ihrem Song *Die Jugend von heute* enden:

„Wie sie die Straßen langgehn / So selbstverständlich und schön / Cool in der Gegend rumstehen / Wenn man sie sieht, kann man schon neidisch werden / Die Jungen so athletisch und männlich / Und auch die Mädchen sehen phantastisch aus / Manche meinen, sie wären vielleicht etwas dämlich / Doch wer so denkt, kennt sich mit Jungsein nicht aus / Jugend von heute – Die Zukunft von morgen / Mit ihren Freunden in der Innenstadt / Beim Bummeln und Shoppen – Wie ihre Alten / Nur andere Klamotten und mehr Taschengeld / Sie haben es wirklich nicht leicht / Aber auch nicht wirklich schwer / Vielleicht ist das ihr Problem . . . Wie sie die Straßen langgehn / so unaufhaltsam und schön / (...)“<sup>49</sup>

<sup>1</sup> In Österreich wurde 2007 das mediale Sommerloch mit diesem Thema gefüllt – und daraus nahezu eine nationale Debatte konstruiert. Dass wir aber in Österreich über 300.000 Alkoholranke und ca. 300.000 Alkoholtrinker mit einem sehr problematischen Konsum haben, und, wenn man die Familien, Angehörigen und Kinder der Betroffenen mitrechnet, in Österreich ca. 1.000.000 Menschen an den Folgen des Alkoholismus leiden, wurde dabei kaum bis gar nicht Thema.

<sup>2</sup> Für eine kritische Darstellung der Skinhead-Szene – jenseits medialer Mythenbildung vgl.: Klaus Farin, *Die Skins, Mythos und Realität*, Ch. Links Verlag: Berlin 1997.

<sup>3</sup> Siehe dazu das Bild von Lucas Cranach d. Ä., *Der Jungbrunnen* (1546).

<sup>4</sup> Vgl. dazu: Jens Hoffmann, *A cause without a rebel*, in: Max Hollein u. Mathias Ulrich – Schirn Kunsthalle Frankfurt (Hg.), *Die Jugend von heute, The Youth of Today*, Verlag der Buchhandlung Walter König: Köln 2006, 27.

- 
- <sup>5</sup> Roman Horak, *Out of Time. Zur Jugendlichkeit verdammt*, in ders.: *Die Praxis der Cultural Studies*, Löcker Verlag: Wien 2002, 128.
- <sup>6</sup> Für eine differenziertere Einteilung vgl.: Alfred Springer, *Jugendkultur und Drogengebrauch*, in: Renate Brosch u. Rudolf Mader (Hg.), *Sucht und Suchtbehandlung*, LexisNexis: Wien 2004, 18.
- <sup>7</sup> Philippe Ariès, *Geschichte der Kindheit*, DTV: München 1996<sup>12</sup>, 10.
- <sup>8</sup> Bernhard Schäfers u. Albert Scherr, *Jugendsoziologie, Einführung in Grundlagen und Theorien*, Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden 2005<sup>8</sup>, 56 f.
- <sup>9</sup> Für eine umfassende historische Darstellung vgl.: Giovanni Levi u. Jean-Claude Schmitt (Hg.), *Geschichte der Jugend Bd. I., Von der Antike bis zum Absolutismus, u. Bd. II, Von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, Fischer Verlag: Frankfurt am Main 1996 u. 1997.
- <sup>10</sup> *Jugend 2006, Eine pragmatische Generation unter Druck*, 15. Shell Jugendstudie, Konzeption & Koordination: Klaus Hurrelmann, Mathias Albert u. TNS Infratest Sozialforschung, Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main 2006, 33.
- <sup>11</sup> Bernhard Schäfers, *Jugendsoziologie*, 63.
- <sup>12</sup> Ebenda, 61.
- <sup>13</sup> Siehe dazu: Nori Möding u. Alexander v. Plato, *Siegernadeln. Jugendkarrieren in BDM und HJ*, in: Schock und Schöpfung, *Jugendästhetik im 20. Jahrhundert*, (Hg.) Deutscher Werkbund e. V. und Württembergischer Kunstverein, Willi Bucher, Klaus Pohl u. a., Luchterhand: Darmstadt/Neuwied 1986, 299.
- <sup>14</sup> Vgl. dazu: Arno Klönne, *Jugendliche Subkulturen im Dritten Reich*, in: Ebenda, 308–313; Siehe auch: Paulus Buscher, *Bündische Jugend in Illegalität und Widerstand*, Ebenda, 314–319.
- <sup>15</sup> Vgl. dazu Helmut Schelsky, *Die skeptische Generation, Eine Soziologie der deutschen Jugend*, Düsseldorf/Köln (zuerst 1957); als TB (Ullstein) 1975; Zitate aus: Bernhard Schäfers, *Jugendsoziologie* 66.
- <sup>16</sup> Vgl. dazu: Detlev J. K. Peukert, Clemens Schultzens „Naturgeschichte des Halbstarken“, in: Schock und Schöpfung, *Jugendästhetik im 20. Jahrhundert*, 391–393.
- <sup>17</sup> Vgl. dazu: Jean Améry, *Teenager Stars, Idole unserer Zeit*, Albert Müller Verlag: Zürich 1960.
- <sup>18</sup> Vgl. dazu die Publikation: *50 Jahre Bravo*, (Hg.) Archiv der Jugendkulturen e. V., erweiterte Neuauflage Dezember 2006, siehe: [www.jugendkulturen.de](http://www.jugendkulturen.de)
- <sup>19</sup> Vgl. dazu: Rolf Lindner, *Ein amerikanischer Traum*, in: Schock und Schöpfung, 278–283.
- <sup>20</sup> Vgl. dazu: Wolfgang Kraushaar, 1968. *Das Jahr, das alles verändert hat*, München: Piper 1998.
- <sup>21</sup> Vgl. dazu: Ronald Inglehart, *Wertewandel und politisches Verhalten*, in: *Sozialer Wandel in Westeuropa, Verhandlungen des 19. Dt. Soziologentages (Berlin 1979)* Frankfurt/M 1979, 505–533.
- <sup>22</sup> Bernhard Schäfers, *Jugendsoziologie*, 69.
- <sup>23</sup> Vgl.: The Sex Pistols, der Song: „god saves the queen“, der 1977 Platz zwei der englischen Hitparade innehatte. Zur provokativen, witzigen und medial hoch wirksamen Inszenierung von „god saves the queen“ anlässlich des Regierungsjubiläums der Queen vgl.: Roman Horak, *Out of Time. Zur Jugendlichkeit verdammt*, in ders.: *die Praxis der Cultural Studies, Cultural Studies Band 4*, Christina Lutter u. Markus Reisenleitner (Hg.), Wien 2002, 138.
- <sup>24</sup> Vgl. zur Besprechung und Interpretation der 14. Shell Jugendstudie: Jürgen Zinnecker, *Alles ist möglich und nichts ist gewiss, Deutschlands erste Jugendgeneration im 21. Jahrhundert*, 175–190, in: *Coolhunters, Jugendkulturen zwischen Medien und Markt*, Klaus Neumann-Braun u. Birgit Richard (Hg.), Suhrkamp: Frankfurt am Main 2005; (2002 wurden in der Shell Jugendstudie 2500 Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren in mündlichen standardisierten Interviews befragt; die Jahrgänge 1977–1991).
- <sup>25</sup> Vgl. dazu: Klaus Hurrelmann, Mathias Albert u. a., *Jugend 2006*, 15. Shell Jugendstudie, Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main 2006; (befragt wurden 2500 Jugendliche zw. 12 u. 25 Jahren; Jahrgänge 1981–1994).
- <sup>26</sup> Vgl. dazu: [www.oeij.at](http://www.oeij.at)
- <sup>27</sup> Vgl. dazu im Internet: *Jugendbarometer VIVA Schweiz*, Leitung: Hans-Peter Scholl, Bern 2003.
- <sup>28</sup> 15. Shell Jugendstudie, *Jugend 2006*, 33.
- <sup>29</sup> Vgl. dazu *VIVA Schweiz Jugendbarometer*, Bern 2003, 7.
- <sup>30</sup> Vgl. dazu: Katrin Pallowski, *Wohnen im halben Zimmer, Jugendzimmer in den 50er Jahren*, in: Schock und Schöpfung, *Jugendästhetik im 20. Jahrhundert*, 284 – 290.
- <sup>31</sup> 15. Shell Jugendstudie, *Jugend 2006*, 33.
- <sup>32</sup> Ebenda, 446.
- <sup>33</sup> Ebenda, 15.
- <sup>34</sup> Jürgen Zinnecker, *Alles ist möglich und nichts ist gewiss, Die erste Jugendgeneration im 21. Jahrhundert*, in: *Coolhunters, Jugendkulturen zwischen Medien und Markt*, Suhrkamp: Frankfurt/M. 2005, 183.
- <sup>35</sup> Jean Baudrillard, *Agonie des Realen*, Merve Verlag: Berlin 1978.
- <sup>36</sup> Vgl. dazu: Beate Großegger u. Bernhard Heinzlmaier, *Jugendkultur Guide*, ÖBV VerlagsgmbH: Wien 2004.
- <sup>37</sup> Ebenda, 10.
- <sup>38</sup> Ebenda, 73.

- <sup>39</sup> Vgl. dazu: Bernhard Rathmayr, Die Rückkehr der Gewalt, Faszination und Wirkung medialer Gewaltdarstellung, Verlag Quelle & Meyer: Wiesbaden 1996.
- <sup>40</sup> Vgl. dazu: Hans Zimmerl, Internetsucht, in: Sucht und Suchtbehandlung, Problematik und Therapie in Österreich, Lexis Nexis Verlag: Wien 2004.
- <sup>41</sup> Vgl. dazu: Jugendkultur Guide, 113 f.
- <sup>42</sup> Vgl. dazu: Waldemar Vogelgesang, Thrillen und Chillen in ‚coolen‘ Umgebungen, Vom LAN-Hallenkampf bis zum Flirtspiel auf dem Dorf, in: Coolhunters, Jugendkulturen zwischen Medien und Markt, Suhrkamp: Frankfurt am Main 2005, insb. 130–134.
- <sup>43</sup> Ebenda., 130.
- <sup>44</sup> Vgl. dazu: Philippe Ariès, Geschichte des Todes, DTV: München 1982.
- <sup>45</sup> Vgl. dazu: Gabriele Klein, Pop leben, Pop inszenieren, in: Coolhunters 44–51; vgl. dazu auch: Alfred Springer, Pleasure and death – deadly pleasure, in: Sucht und Suchtbehandlung, Brosch/Mader (Hg.), 321–332.
- <sup>46</sup> Zu den suizidprophylaktischen Maßnahmen zur Verhinderung des „Werther-Effekts“ nach dem Suizid von Kurt Cobain vgl.: W. Ziegler, U. Hegerl, Der Werther-Effekt, Bedeutung, Mechanismen, Konsequenzen, in: Der Nervenarzt: Springer Verlag 2002/73, 41–49, insb. 45.
- <sup>47</sup> Zu Gothic als Ästhetik vgl. den Katalog der Ausstellung: Gothic, Transmutations of Horror in Late Twentieth Century Art, Edited by Christoph Grunenberg, Institute of Contemporary Art Boston, MIT Press edition: Cambridge/Massachusetts/London 1997.
- <sup>48</sup> Vgl. dazu: Klaus Farin, Die Gothics, Interviews und Fotografien, Verlag Thomas Tilsner: Bad Tölz 1999.
- <sup>49</sup> Blumfeld, Song: Die Jugend von heute, Album: Jenseits von Jedem, 2003.

## Literatur

- AMÉRY J (1960) Teenager Stars, Idole unserer Zeit. Albert Müller Verlag, Zürich
- ARIÈS P (1975) Geschichte der Kindheit. DTV: München, 12. Auflage
- ARIÈS P (1982) Geschichte des Todes. DTV: München
- BAUDRILLARD J (1978) Agonie des Realen. Merve: Berlin
- FARIN K (1997) Die Skins, Mythos und Realität. Ch. Links: Berlin
- FARIN K (1999) Die Gothics, Interviews und Fotografien. Tilsner: Bad Tölz
- GROßEGGER B, HEINZLMAIER B (Hrsg.) (2004) Jugendkultur Guide, ÖBV Verlags GmbH Wien
- GRUNENBERG C (1997) Gothic, Transmutations of Horror in Late Twentieth Century Art. Institute of Contemporary Art Boston. MIT Press edition: Cambridge/Massachusetts/London
- HOLLEIN M, ULRICH M (Hrsg.) (2006) Die Jugend von heute, The Youth of Today. Verlag der Buchhandlung Walter König: Köln
- HORAK R (2002) Out of Time. Zur Jugendlichkeit verdammt. In: ders.: Die Praxis der Cultural Studies. Löcker Verlag, Wien
- HURRELMANN K, ALBERT M (2006) TNS Infratest Sozialforschung, Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie. Fischer: Frankfurt/M
- KRAUSHAAR W (1968) Das Jahr, das alles verändert hat. Piper, München 1998
- LEVI G, SCHMITT J (1996) Geschichte der Jugend. Bd. I., Von der Antike bis zum Absolutismus u. Bd. II, Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Fischer: Frankfurt/M
- NEUMANN-BRAUN K, RICHARD B (Hrsg.) (2005) Coolhunters. Jugendkulturen zwischen Medien und Markt. Suhrkamp, Frankfurt am Main
- PALLOWSKI K (1986) Wohnen im halben Zimmer, Jugendzimmer in den 50er Jahren. In: BUCHER W, POHL K (Hrsg.) Schock und Schöpfung, Jugendästhetik im 20. Jahrhundert. Luchterhand, Darmstadt/Neuwied
- RATHMAYR B (1996) Die Rückkehr der Gewalt. Faszination und Wirkung medialer Gewaltdarstellung. Verlag Quelle & Meyer, Wiesbaden
- SCHÄFERS B, SCHERR A (2005) Jugendsoziologie. Verlag f. Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 8. Auflage
- SHELFSKY H (1957) Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend. Düsseldorf/Köln; als TB (Ullstein) 1975

---

SCHOLL H (2003) Jugendbarometer. VIVA Schweiz, publiziert im Internet: Bern  
SPRINGER A (2004) Pleasure and death – deadly pleasure. In: BROSCHE R, MADER R  
(Hrsg.) Sucht und Suchtbehandlung. LexisNexis Verlag, Wien  
ZIEGLER W, HEGERL U (2002) Der Werther-Effekt, Bedeutung, Mechanismen,  
Konsequenzen. Nervenarzt 73:41–49, insb. S. 45 zu den suizidprophylaktischen Maßnahmen  
nach dem Suizid von Kurt Cobain  
ZINNECKER J (2005) Alles ist möglich und nichts ist gewiss, Deutschlands erste  
Jugendgeneration im 21. Jahrhundert. In: NEUMANN-BRAUM K, RICHARD B (Hrsg.)  
Coolhunters, Jugendkulturen zwischen Medien und Markt. Suhrkamp, Frankfurt/M.

**Korrespondenzadresse:**

Dr. Mag. Martin Poltrum  
Anton-Proksch-Institut  
Breitenfurterstraße 517  
A-1230 Wien  
Mail: [m.poltrum@philosophiepraxis.com](mailto:m.poltrum@philosophiepraxis.com)